

Alte Apotheke

von

Georg Schneider

*Ich weiß noch die Gerüche,
Lavendel und Majoran.
In der Alchimistenküche
Flog mich das Geheimnis an.*

*Aus den Klostergewölben und Gängen
Steigt das Dunkel ans Licht.
Wenn jetzt die Steine sängen
'De profundis' – mich wundert' es nicht.*

*Dort glühn noch die Erkerfenster,
Und Maria trägt das Kind.
Dort gehn noch die Nachtgespenster
Und heulen mit dem Wind.*

*Wir hörten den schwarzen, den schrillen.
Wir schlichen ums Häusereck.
Drei Pfennig für Salmiak-Pastillen.
Wir nannten sie 'Mäusedreck'.*

*Hier war noch das Gift voller Güte:
Digitalis. Und Rosmarin
Trug den Duft der bläulichen Blüte
Hin durch die Offizin.*

*Vielleicht komm ich einmal wieder,
Doch nimmermehr als Kind,
Und frage die alten Lieder,
Wo sie geblieben sind,*

*Die ländlichen Spezereien,
Liebstöckel und Tripmadam,
Und will dem Leben verzeihen,
Was mir das Leben nahm.*

*

Gruppe des Frankenbundes“ ist, wären eigentlich diese knappen Ausführungen über die kostspielige Erhaltung eines historischen Bauwerkes abgeschlossen. Es bleibt aber uns noch, die Opferbereitschaft, die Energie und die unbedingte Liebe zur Geschichte und zur Kunst, die Dr. Rudolf Priesner sen. dazu befähigt haben, dieses weitangelegte Restaurierungswerk zu vollenden, anerkennend hervorzuheben und ihm zu danken.

Literatur:

„Festschrift zur Vierhundertfünfundzwanzigjahrfeier“ der Hofapotheke Coburg (Herausgegeben von Dr. Rudolf Priesner unter Mitarbeit von Dr. Friedrich Schilling, Ernst Zapf und Armin Leistner) 1968

Dr. Friedrich Schilling: „Die Coburger Hof-Apotheke“, Geschichtsbeilage der Deutschen Apotheker-Zeitung Nr. 3/1954

Der Himmelstee

In jenen Tagen, als man in Franken zur Brotzeit noch ein Viertele Schwartemagen oder Handkäs mit Musik vesperte, lebte in Thüngersheim der Aubacher Schorsch. Er war wie alle echten Franken kein Kostverächter und auch einem guten Tropfen nicht abgeneigt. Letzteren trank er jedoch erst am späten Tag, wenn er in fröhlicher Runde saß. Ansonsten löschte er seinen Durst mit Tee, den er allen anderen Getränken vorzuziehen pflegte.

Diese Lebensweise hielt den Aubacher Schorsch neun Jahrzehnte hindurch gesund und munter. Kurz vor seinem 94. Namenstag begann er jedoch plötzlich zu kränkeln. Er klagte über Leibschmerzen, verweigerte Rotgelegten und Kröchli mit Kraut und wollte selbst vom Weine nichts mehr wissen. Das einzige, was er noch zu sich nahm, war Tee.

Da sich dieser Zustand nicht bessern wollte, holte man schließlich den Doktor. Der sah, daß die Lebensuhr des Aubacher Schorsch abgelaufen war und ließ nach dem Pfarrer schicken.

Als der Pfarrer ihm die letzte Ölung gegeben hatte, merkte er, daß der Schorsch noch etwas auf dem Herzen hatte.

„Nun“, fragte er, „ist etwas noch nicht in Ordnung?“.

Erst druckste der Kranke etwas herum, dann sagte er: „Ich hätt' noch gerne etwas gewußt, bevor ich auf die große Reise gehen muß. Zwar werde ich nach meiner Meinung wohl in den Himmel kommen, da ich stets rechtschaffen gelebt habe und der liebe Herrgott mir wohl kaum etwas anzukreiden haben wird, aber meinen Sie, daß ich im Himmel gelegentlich auch ein Gläschen Tee bekommen werde?“.

Der Pfarrer ging darauf ein und sagte: „Das glaub' ich schon“.

„Wunderbar“, sagte der Schorsch. „Sicher können Sie mir dann auch verraten, welche Sorten sie dort droben haben“.

Nun kam der Pfarrer doch ein wenig in Verlegenheit. Was sollte er darauf antworten? Da er jedoch das Herz auf dem rechten Fleck sitzen hatte, fiel ihm plötzlich etwas ein.

„Na, so ganz genau weiß ich es natürlich nicht“, entgegnete er schlagfertig. „aber Laudamus te, Benedicimus te, Adoramus te und Glorificamus te wird's im Himmel schon geben“.

Da ließ der Schorsch sich beruhigt in die Kissen zurücksinken und schloß die Augen.

„So viele Sorten“, murmelte er zufrieden. „Da wird bestimmt eine dabei sein, die auch mir munden wird“.

Die lateinischen Zitate sind dem „Gloria“ entnommen: „Wir loben Dich, wir lobpreisen Dich, wir beten Dich an und rühmen Dich“.